

AG 4 „Materialität und *memoria*“

Der SFB hat sich in seiner ersten Förderperiode vor allem mit räumlichen Aspekten der Präsenz von Schrift beschäftigt. Die Arbeitsgruppe möchte nun zur Reflexion über die zeitliche Dimension der Materialität von Schrift einladen. Dabei sollen beschriftete Artefakte und deren Bedeutung als Träger von *memoria* im Mittelpunkt stehen. Uns interessieren Aspekte wie Versuche, Zeit zu transzendieren, die Vergänglichkeit von Schriftträgern und die komplexe Interaktion bzw. das Beziehungsgeflecht zwischen Mensch, Artefakt, Schrift und Zeit. Ziel ist es, einen Dialog zwischen Projekten herzustellen, die sich auf verschiedene Zeiten und Fragestellungen konzentrieren.

In Auseinandersetzung mit Jan Assmann und seinem Konzept des kulturellen Gedächtnisses haben wir eine vorläufige Typologie erdacht, die die gedächtnisgeschichtlichen Dimensionen schrifttragender Artefakte in den Blick nimmt. Assmann unterscheidet vier „Außendimensionen des Gedächtnisses“, von denen eine – nämlich diejenige des „Gedächtnisses der Dinge“ – auf den ersten Blick besonders relevant für unsere Fragestellungen erscheint. Jedoch konzentriert er sich stark auf Dinge in ihrer Rolle als alltägliche Instrumente, wobei Schrift und beschriftete Artefakte in dieser Kategorie keine Erwähnung finden. In diesem Zusammenhang spricht er auch von einem "Zeitindex" der Dinge, "der mit der Gegenwart zugleich auch auf verschiedene Vergangenheitsschichten deutet" (Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, 20). Dieser Zeitindex erschließt sich allerdings rein retrospektiv; für die gedächtnisgeschichtliche Analyse interessiert uns ebenso die prospektive Indizierung.

Wir unterscheiden drei Idealtypen von Gedächtnis: das pragmatische, das kommemorative und das kulturelle Gedächtnis. Wir gehen dabei davon aus, dass ein schrifttragendes Artefakt im Laufe der Zeit seine gedächtnisgeschichtliche Kategorie wechseln kann (Stichwort: Artefaktbiographie). Um solche Veränderungen erfassen zu können, ist allerdings zunächst eine möglichst klare Unterscheidung der Idealtypen nötig. Das pragmatische Gedächtnis lässt sich als individuell motiviert charakterisieren und dient der kurzfristigen Speicherung von Informationen. Bevorzugt wird hierbei auf einfache, preiswerte und ephemere Materialien zurückgegriffen, wie im Falle einer auf Wachstafeln geschriebenen Einkaufsliste oder einer an die Hausfassade gemalten Spieleankündigung in einer antiken Stadt. Das kommemorative Gedächtnis ist ebenfalls individuell, jedoch stärker gemeinschaftlich geprägt. Es ist auf Dauerhaftigkeit angelegt. Als Beispiel ließe sich hier ein beschrifteter – und absichtsvoll gestalteter – Grabstein anführen, mit dem die Angehörigen eines verstorbenen Familienmitgliedes gedenken. Auch die materialen Träger der dritten Kategorie, des kulturellen Gedächtnisses, sind häufig, aber nicht notwendigerweise aus beständigem, dauerhaften Material, das eine sorgfältige und intentionale Gestaltung erfuhr. Es wirkt (in Anlehnung an Assmann) stark identitäts- und gemeinschaftsstiftend und gemeinschaftsgestaltend. Es bedarf nicht der intentionalen Stiftung, erfährt aber häufig eine kollektive Rezeption.

Was seine Zeitstruktur angeht, so kann es über die jüngste Vergangenheit hinausreichen bis in eine weit entfernte, gleichsam mythische Vergangenheit. Konkret ließe sich hier an die Bronzesäule mit drei einander umschlingenden Schlangen denken, die die Griechen Apollon nach ihrem Sieg über die Perser im Heiligtum in Delphi weihten.

Anmerkungen und Diskussionsfragen

Anmerkung 1:

Wir haben uns dafür entschieden, auf die Kategorie des kommunikativen Gedächtnisses zu verzichten. Soweit wir Assmann verstanden haben, ist für diesen Typ die Mündlichkeit zentral, die für unseren artefaktbasierten Ansatz von vornherein keine Rolle spielt. Die Beispiele, die in Lobbach ins Spiel gebracht wurden, lassen sich wohl auch in einem schlankeren Dreier-Modell unterbringen. Hier unsere inzwischen verworfenen Überlegungen zum kommunikativen Gedächtnis:

„Das kommunikative Gedächtnis zeichnet sich durch sein kollektives Wesen aus. Es vollzieht sich öffentlich, seine Themen sind eher alltäglich. Das, was wir unter 'kommunikativ' verstehen, unterscheidet sich allerdings sehr stark von der Assmann'schen Kategorie, insbesondere im Hinblick darauf, dass Assmann darunter v.a. mündliche Kommunikation versteht und es uns ja um beschriftete Artefakte geht. Könnten wir hierfür einen anderen Begriff finden?“

Anmerkung 2:

Womöglich könnte es auch sinnvoll sein, einen anderen Zugriff zu wählen, der stärker von den beschrifteten Artefakten selbst ausgeht. Diese in ihrer spezifischen Materialität ernst nehmend, könnten wir herausarbeiten, inwiefern sie für verschiedene „Erinnerungsweisen“ stehen.

Anmerkung 3:

Begriffsschärfung zwischen Erinnerung, Memoria und Gedächtnis. Die Frage ist, was steht wofür und was ist die forschungsgeschichtliche Einbettung? Zudem wollen wir uns Gedanken machen zum Begriff "kommemoratives / kommemoratives Gedächtnis": Welchen Begriff wollen wir verwenden? "Kommemorial" wäre ein Neologismus unsererseits, der nur Sinn machte, wenn er in seiner Bedeutung über "kommemorativ" hinausgeht. Um Meinungen wird gebeten. Am 7. 12. haben wir -zu viert- vorgeschlagen, auf die Neuschöpfung zunächst zu verzichten und den Begriff "kommemorativ" zu verwenden. Diskussion im Plenum soll am 17. 12. folgen.

Arbeitsprogramm

- Vorstellung der Arbeitsgruppe beim SFB-Arbeitstreffen am 14. Dezember
- Erstellung eines programmatischen Aufsatzes bis Ende 2016
- Durchführung eines Workshops oder Übernahme einer Sektion während der nächsten SFB-Tagung
- Publikation eines schmalen Sammelbandes mit Fallstudien

Termine für AG-Treffen

- 17.12.2015, 11–13 Uhr
- 04.02.2016, 10–13 Uhr
- 14.03.2016, 14–17 Uhr